

Münster, März 2018

Ergänzende Anmerkungen zum „Memorandum: Das Stigma von Suchterkrankungen verstehen und überwinden. (DG Sucht)“

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe (DG -SAS) begrüßt die Initiative der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG Sucht) zu einer erneuten Diskussion über eine Entstigmatisierung der Suchterkrankungen und der so betroffenen Menschen. Eine vorurteilsfreie Diskussion zu diesem Thema ist dringend angezeigt. Dabei ist der Grat zwischen der Konzentration auf eine spezielle Zielgruppen, einer Pauschalisierung und Stigmatisierung äußerst schmal. Es zeigt sich, dass Beratungs- und Behandlungskonzepte die in der Vergangenheit noch als vorbildlich bezeichnet wurden, heute als überholungsbedürftig gelten. Präventionskampagnen sollen auf der einen Seite schnell und einfach verstanden werden, „einfache Sprache“ ist eine Grundvoraussetzung für einen inklusiven Zugang, gleichzeitig wird dabei das Bild der Sucht und seiner Betroffenen zu oft auf ein „Worst case“-Szenario beschränkt. Im Gegensatz zu detaillierten und mittlerweile auch gut differenzierten Fachpublikationen, reduzieren die öffentlichen Medien leider weiterhin hoch komplexe Themen auf einige wenige Statements. Spätestens beim Boulevardjournalismus werden für die Auflagensteigerung sämtliche überholten Klischees massenwirksam aufgearbeitet.

Es sollte nicht vergessen werden, dass viele Menschen und Institutionen in der Suchthilfe und Suchtselbsthilfe mit ihrem persönlichen Engagement bereits seit vielen Jahren erfolgreich an einer Entstigmatisierung arbeiten. Die Erfahrungen zeigen aber auch, dass vor allem im lokalen Bereich von der Öffentlichkeit, Presse, Verwaltung und Politik ein reduziertes Bild der Sucht regelrecht eingefordert wird. Hier muss eine stärkere Interessenvertretung und auch zeitnahe Intervention der Praktiker vor Ort sowie der Suchthilfeverbände erfolgen. Das gesamte Suchthilfesystem benötigt dabei Unterstützung, denn es zeigt sich, wo die Grenzen der Beteiligten sind. Die Hauptakteure der professionellen Suchthilfe sind die Berufsgruppen der Sozialen Arbeit, der Psychologie und der Medizin. Sie sind Experten in der Arbeit mit ihrer Klientel, nicht jedoch in der Pressearbeit- und Öffentlichkeitsarbeit, sie sind keine Sprachwissenschaftler oder Werbetexter in einer Person. Die Sprache der Politik und der Verwaltung ist nur wenigen in ihrem Berufsalltag vertraut. Gleichzeitig sind die handelnden Akteure auch den ökonomischen Zwängen des Marktes und damit den Vorgaben der Kostenträger unterworfen.

Eine sachliche Diskussion und Unterstützung zum Thema ist deshalb notwendig und sollte unabhängig von anderen Themen der Suchthilfe (Gender, Legalisierung, Inklusion...)

angegangen werden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die ohnehin schwierige Debatte nicht mehr den Fokus der Aufmerksamkeit bekommt, den sie verdient hat.

Die Fragen die nun bestehen: Wie kann auf die veränderten Erkenntnisse, Sichtweisen und Rahmenbedingungen eingegangen werden, wie kann eine fachlich fundierte Öffentlichkeitsarbeit mit der Presse, mit der Politik oder Verwaltung ohne eine Stigmatisierung erfolgen? Das alles unter der Berücksichtigung einer „einfachen Sprache“, um auch Bevölkerungsgruppen außerhalb der gut gebildeten Mittelschicht zu erreichen. Wie können Professionen außerhalb der Suchthilfe für eine deutlich ausdifferenziertere Darstellung einer Suchterkrankung sensibilisiert werden, unter Berücksichtigung der ständigen Arbeitsverdichtung, des bestehenden Fachkräftemangels und einer zunehmenden Ökonomisierung im Sozial- und Gesundheitssystem? Wo sieht das gesamte Suchthilfesystem inklusive der Selbsthilfeverbände und der Betroffenen generell die Grenzen zwischen Pauschalisierung, Konzentration auf eine spezielle Zielgruppe und Stigmatisierung?

Die enorme Komplexität einer Suchterkrankung, die unterschiedlichen Interessen und Möglichkeiten der einzelnen Akteure sowie die fachliche und auch subjektive Wahrnehmung des Themas jedes Einzelnen wird eine große Herausforderung in der Diskussion. Eine konstruktive und fachliche Debatte wird die DG SAS sehr gerne unterstützen.